

Von Bammentalern, Reilsheimern und Schweizern

Der vielfach ausgezeichnete und renommierte Altersforscher Prof. Konrad Beyreuther hielt kürzlich einen Vortrag an der Universität Heidelberg. Er präsentierte eine geordnete Liste jener Punkte, die man beachten müsse, um möglichst alt zu werden. Und zwar so, dass das Altwerden dabei eine echte Freude sei.

Auf Platz eins und somit als wichtigstes Element für ein langes und gesundes Leben stand da: soziale Interaktion und die Anerkennung in einer gesellschaftliche Gruppe. Platz zwei war Aktivität, das heißt möglichst viel Sport für Körper und Geist. Und Platz drei, der mir besonders gut gefiel, war ein tägliches Glas Rotwein.

Der Mensch braucht also in erster Linie eine Gruppe, in der er soziales Ansehen genießt, in der er lebt und mit der er sich identifizieren kann. Ich habe mir aus nunmehr sechzigjähriger Menschenbeobachtung die Frage gestellt, ob Platz eins nicht einer Ergänzung bedarf? Braucht der Mensch vielleicht nicht nur eine Gruppe, mit der er sich identifiziert und dann noch mindestens eine, von der er und seine Gruppe sich abgrenzen können?

Ich befürchte, dass das so ist und es kann sehr schlimme Konsequenzen haben. Insbesondere dann, wenn es auch noch politisch missbraucht wird. Und gerade heute, da sich die Globalisierung in ihr Gegenteil verkehrt und überall Krieg und Elend auch über vermeintliche Gruppenzugehörigkeit definiert werden, ist das kein schönes Thema. Wir alle hoffen, dass die Menschheit irgendwann die Kurve schafft und erkennt, dass es nur den einen Menschen gibt, unabhängig von sozialer Zugehörigkeit, Herkunft, Hautfarbe oder Religion, und dass wir erst glücklich leben werden können, wenn niemand mehr Unterschiede macht.

Ich persönlich hoffe aber dennoch, dass eine recht liebenswürdige Spaß-Gruppenidentifikation überlebt: Ich bin Badener und lästere liebend gerne über die Schwaben. Bei Ausflügen mit meinen Schwabenfreunden ist das, was die Schwaben besser können als die Badener und umgekehrt eines der dankbarsten und lustigsten Unterhaltungsthemen. Und man kennt ähnliche Frotzeleien zwischen Pfälzern und Saarländern, Düsseldorfern und Kölnern, Hamburgern und Bremern und und und, die Liste ließe sich endlos fortführen.

In meinem Heimatort etwa sind das die Bammentaler und die Reilsheimer. Ich hatte das schon als Kind wahrgenommen und durchaus als bedrohliche Situation meiner sonst so liebenswerten Heimat empfunden. Auch wenn es sich nach außen hin um einen Ort handelte, so fühlten sich etwa alle Vereine mehr oder weniger einem der beiden Ortsteile zugehörig. Die Kerwe war eindeutig zweigeteilt und man spürte keine geringe Konkurrenz.

Eines der klaren Erkennungsmerkmale bzgl. der „Reilser“ war für mich als Kind der Nachname Lämmler. Von dieser Sorte gab es, das war meine erste frühe diesbezügliche Beobachtung, in „Reilse“ verdammt viele: Also mussten die Reilser wohl im Wesentlichen die Lämmlers sein und umgekehrt.

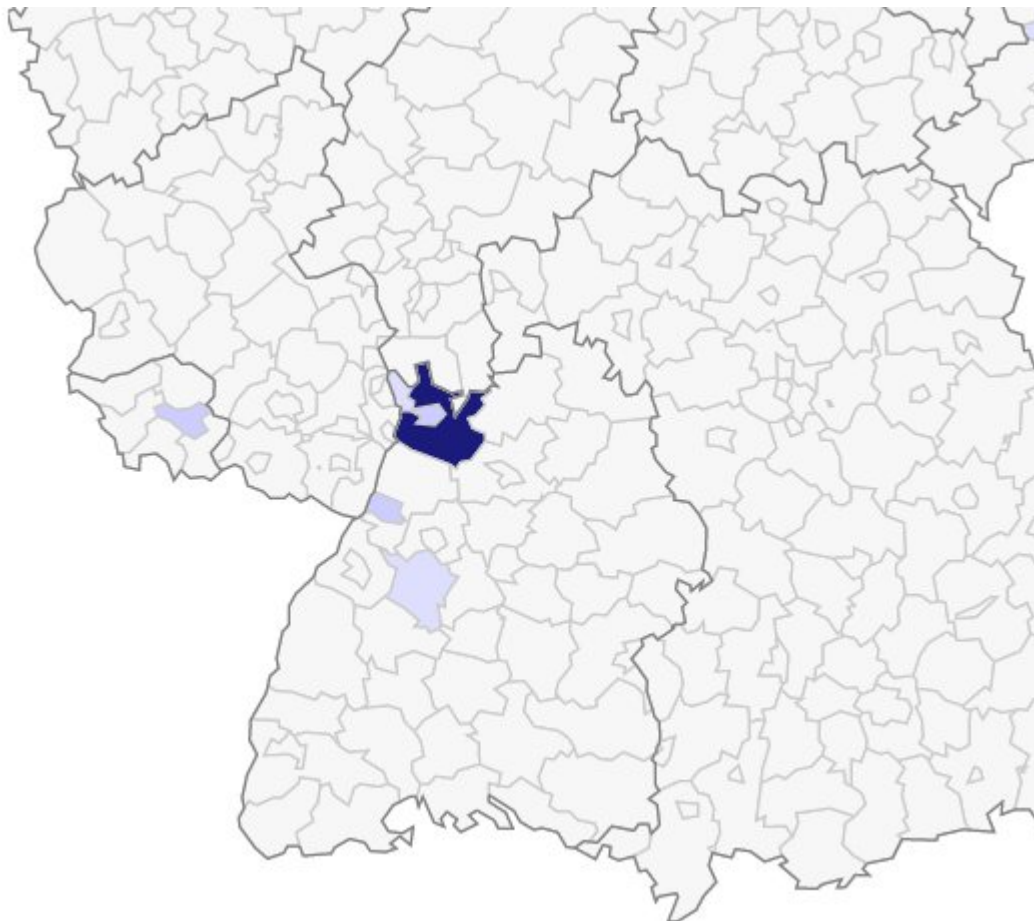
Als mir meine Mutter irgendwann beiläufig eröffnete, dass ihr Geburtsname Lämmli sei, schrie ich entsetzt aus: „Ach Gott Mudda, Du bisch jo ä halwi Reilseman!“.

Allerdings verwies sie darauf, dass es sich um eine gänzlich andere Lämmli-Linie handle: „Schun de Urgroßvadda Friedrich hot en de Owerdorfstroß en Bommedal glegt“. Dennoch blieben mir Zweifel und zu meiner Bestätigung konnte ich diese lange Zeit später aus dem Weg räumen: Alle Lämmli gehen ausnahmslos auf einen gemeinsamen Urahn zurück. Hans Lämmli aus Herisau im Schweizer Kanton Appenzell kam mit seiner Frau Magdalena nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 nach Gauangelloch. Der Kurfürst brauchte dringend Volk, denn die Orte der Kurpfalz waren durch diesen schlimmsten Krieg aller Zeiten, wenn man das Verhältnis Opfer zur Gesamtbevölkerung betrachtet, weitestgehend entvölkert. Ein Grauen, das von sogenannten Christen über die Menschheit gebracht wurde.

Ein Nachfahre jenes Urahns jedenfalls hieß Hans Philipp Lämmli und war Schmied in Bammental.

Die Bammentaler und Reilsheimer Lämmli stammen also alle von einem frühen Gastarbeiter aus der damals und bekanntlich heute noch bitterarmen Schweiz ab. Ein Schweizer also, von dem sich mit Sicherheit sagen lässt, dass er ansonsten sehr sesshaft war, denn Lämmli ist einer der seltensten deutschen Nachnamen und anhand der Namensverteilung in Deutschland, findet sich eine massive Ballung rund um Bammental/Reilsheim, sonst ist der Name nahezu nicht vertreten.

(Bild: Namensverteilung Lämmli in Südwestdeutschland)



Wir resümieren: Wenn man Lämmeler heißt, ist man mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Kurpfälzer.

Ob man aber Bammentaler oder Reilser ist, hängt davon ab, in welcher Straße die Eltern zum Zeitpunkt der Geburt wohnten, oder wo man seine Jugend verlebt hat, oder wo man geheiratet hat, oder ... Ganz einfach: Man suche es sich einfach selber aus, vertrete es dann aber mit Inbrunst, Überzeugung und nicht zu wenig Humor.

Quelle: Bammental, Geschichte einer Elsenztaelgemeinde, von Dr. Günther Wüst, 1983